

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 1

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



« MAN hat es dem Delinquenten leicht gemacht. Er genoss das Vertrauen seines Arbeitgebers so vollständig, dass dieser die primitivsten Vorsichtsmassnahmen ausser acht liess. Die Versuchung war für den jungen Angestellten zu gross », kann man in regelmässigen Zeitabständen in den Gerichtsberichterstattungen lesen. Ja, ist es nicht wirklich unverantwortlich, einem jungen Manne die Kasse ohne regelmässige Kontrolle zu überlassen? Aber auch ein Veteran, der eben zum vierzigjährigen Dienstjubiläum in Anerkennung seiner treuen Dienste eine goldene Uhr bezogen hat, kann, wenn es sein muss, am ersten Arbeitstag des einundvierzigsten Dienstjahres einen unerlaubten Griff in die Kasse tun. Und wenn es kein Angestellter ist, so kommt immer noch der Direktor in Frage.

ES wird nie an Gelegenheiten fehlen, uns darüber zu wundern, dass dieser oder jener Mann jahrelang unbemerkt Gelder unterschlagen und falsche Buchungen vornehmen konnte. Man ruft in solchen Fällen nach verstärkter Kontrolle. Kontrolle muss sein. Aber man muss sich bewusst bleiben, dass auch die schärfste Kontrolle Betrügereien nicht ausschalten kann. Es ist nicht möglich, hinter jeden Menschen eine Aufsicht zu stellen. Und selbst wenn sich diese Vorsichtsmass-

regel anwenden liesse, so würde sie immer noch nicht genügen. Wir kommen um Vertrauen nicht herum. Vertrauen ist und bleibt die erste Voraussetzung für unser Privatleben, wie für die Wirtschaft und den Staat.

IST es nicht erstaunlich, dass Staaten, die ihren finanziellen Verpflichtungen in kurzen Zeitabständen schon mehrfach nicht nachgekommen sind, doch immer wieder Kredit finden? Diese Tatsache lässt sich nicht nur aus dem blinden Drange nach der grössten Rendite erklären und auch nicht ausschliesslich dadurch, dass jede Sekunde mindestens ein neuer Dummkopf geboren wird. Die Ursache liegt viel tiefer: Wir können uns auf die Länge gar nicht auf Misstrauen einrichten, ob es nun einzelnen Menschen, Staaten oder der ganzen Weltordnung gegenüber sei.

ES ist nicht sicher, ob morgen die Sonne aufgeht. Oder haben wir es etwa schriftlich? Es ist nicht sicher, dass einer Misstrauenswelle eine Vertrauenswelle folgen wird. Sicher ist einzig, dass das Leben nur unter dieser Voraussetzung weiter geht. Auch dafür haben wir zwar keine Garantie. Aber da die Kulturwelt doch schon seit einer respektablen Anzahl von Jahren besteht, ist zum mindesten doch die Wahrscheinlichkeit gross.